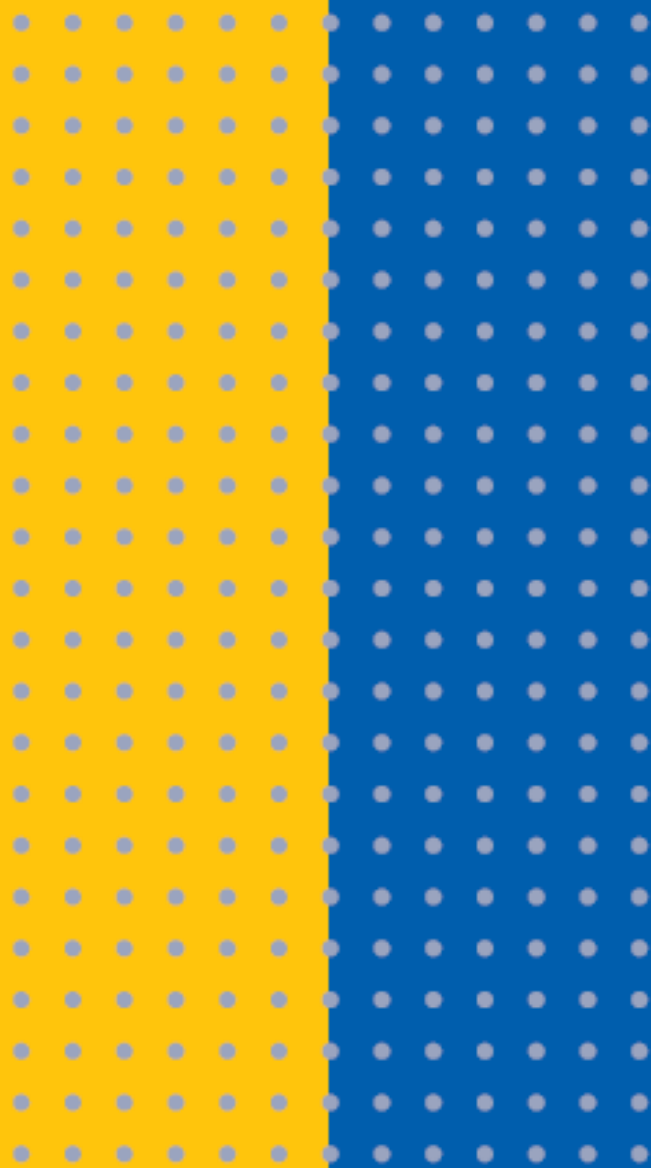


JAHRESBERICHT 2008



Nürnberg



Inhalt

Vorwort	2
1. Glosse 2008	3
2. Entwicklungen	5
3. Fachbeiträge	9
■ EB im Familienzentrum	9
■ EB und hochstrittige Eltern	12
4. Sachbericht 2008	16
■ Allgemeine Angaben und personelle Besetzung	16
■ Leistungsspektrum	18
■ Klientendaten	18
■ Gründe der Inanspruchnahme	20
■ Geleistete Arbeit	21
■ Qualifizierung und Qualitätssicherung	22
■ Prävention, Multiplikatorenarbeit, Netzwerk	23
■ Gremien und Öffentlichkeitsarbeit	23
■ Nachrichten und Informationen	23

Vorwort

Nach einem eher lebhaften Jahr 2007, mit Wechseln in der Leitung und der organisatorischen Zuordnung, und vor einem Jahr 2009, mit wesentlichen Umorientierungen aller Beratungsteams durch den Aufbau eines Teams im Stadtteil St. Leonhard war 2008 eher ein Jahr der Konsolidierung und Stabilisierung, ein Jahr des Luftholens vor neuerlichen großen Veränderungen.

Dennoch war es - neben der Bewältigung des jede Erziehungs- und Familienberatungsstelle in ganz besonderer Weise kennzeichnenden, sehr breiten Spektrums an Aufgaben der Jugendhilfe - wieder möglich, auch Neues und Innovatives anzugehen und voranzutreiben. Die Arbeit mit Eltern von Schreibabys oder Kleinkindern mit Regulationsstörungen bzw. ein fachlich ganz neu konzipiertes Gruppenangebot für Eltern von pubertierenden Jugendlichen sind da nur zwei von mehreren erwähnenswerten Initiativen.

Dafür möchte ich allen 19 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Erziehungs- und Familienberatungsstellen danken und ihnen für die Herausforderungen des Jahres 2009 die nötige Kraft und Souveränität wünschen, die notwendigen Veränderungen mit Interesse und Freude am Neuen anzugehen.

Rudolf Reimüller

Leiter des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien - Jugendamt

1. Glosse 2008

Die Institution Erziehungsberatung ist in die Jahre gekommen!

Erster Hinweis: Obwohl dem Althergebrachten gegenüber sonst oft skeptisch, beginne ich den Text einer neuen Konzeption für unsere Beratungsstelle mit Bezügen zu Geschichte und Traditionen derartiger Angebote.

Zweiter Hinweis: 2008 entwickelte sich zum Jahr der Jubiläen. Die EB der Stadt München feierte ihren 60. Geburtstag, die Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs- und Familienberatung Bayern ihren Fünfzigsten, wir selbst haben unseren Fünfundvierzigsten (fast) übersehen und uns nun vorgenommen, den Fünfzigsten 2013 festlich zu begehen. Persönlich wurde ich für 25 Jahre bei der Stadt Nürnberg ausgezeichnet.

Dritter Hinweis: Ein vertrauter Kollege nach dem anderen entschwand Richtung Rente, Pension oder Altersteilzeit. Auch bei Kolleginnen soll so etwas vorgekommen sein – obwohl diese ja bekanntlich irgendwann einfach nicht mehr altern, ich selbst dagegen schon. Spätestens seit meinem Sechzigsten, natürlich 2008, ließ sich dies nicht mehr verdrängen.

Vierter Hinweis: Mein Arbeitgeber erfragte die Quote altersbedingter Abgänge in den kommenden Jahren. Bei uns lag diese mit deutlich über 50 Prozent bedauerlich hoch.

Tatsächlich, die Institution Erziehungsberatung ist in die Jahre gekommen!

Vielleicht ist sie ja in ihre besten Jahre gekommen. In Zeiten, in denen Unternehmen im Schnitt keine 50 Jahre mehr standhalten, Projekten oft nach ein paar Jahren schon die Mittel ausgehen, Nachhaltigkeit – vielleicht – wieder Vorrang bekommt vor „schnell und billig“ oder „Geiz ist geil“, beweist die institutionelle Erziehungsberatung allein schon durch ihr Fortbestehen Substanz.

Ohnehin lässt es sich nur schwer vermeiden, mit den Jahren klüger und erfahrener zu werden. Die Fachkräfte in Erziehungsberatungsstellen legen da noch eine Schippe drauf und bilden sich gezielt weiter, pro Berufsjahr im Schnitt drei bis fünf Tage. In Kombination mit dem ständigen Austausch im multidisziplinären Team kommt da im Lauf der Jahrzehnte schon einiges an Kompetenz zusammen.

So ist Erziehungsberatung zu einem selbstverständlichen Stück psychosozialer Grundversorgung geworden. 4.500 Familien, allein in Nürnberg, Jahr für Jahr, kommen in unsere Beratungsstellen, im Durchschnitt etwa achtmal. 4.500 Kinder werden jedes Jahr in dieser Stadt geboren. Einmal im Verlauf des Aufwachsens schaut also jede und jeder mal bei uns vorbei, statistisch gesehen.

Mein Dank gilt all diesen vielen Menschen, die kommen und uns ihr Vertrauen schenken, die etwas wagen, um mehr Lebensqualität zu gewinnen, um Notlagen hinter sich zu lassen. Mein Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen für ihren Einsatz, mit Menschen, die nicht immer leicht zu haben sind, mit Problemlagen, die einen immer noch einmal den Schlaf rauben können - sofern man sein Herz bei der Arbeit nicht an der Garderobe abgibt. Ich danke der Stadt Nürnberg und ihren Bürgern, die unsere Arbeit finanzieren und ich danke dem Freistaat Bayern für seine hilfreichen Zuschüsse, die uns den Bestand sichern helfen.

Und – natürlich – habe ich auch mit Sechzig noch Wünsche: Ich wünsche mir eine vorausschauende, kluge Personalpolitik, die uns ermöglicht rechtzeitig neue, junge Kräfte einzustellen, um unser schwer und teuer erworbenes Wissen weitergeben zu können, es nicht lediglich in den Ruhestand mitzunehmen oder unsere Nachbarn damit zu behelligen. Und ich wünsche mir, noch von dem profitieren zu können, was diese Jungen von ihren Universitäten und Hochschulen uns Alten Neues zu vermitteln haben – in der Hoffnung, dann nicht allzu besserwisserisch zu reagieren. In diesem Fall der Fälle wäre die Institution Erziehungsberatung dann tatsächlich in den – vorerst – besten Jahren.

Andreas v. Delius

2. Entwicklungen

Seit den neunziger Jahren haben wir Ihnen im Turnus von jeweils drei Jahren von unserer Arbeit berichtet. Der letzte Bericht dieser Art wurde 2004 vorgelegt. Durch die schwere Erkrankung und den frühen Tod meines Vorgängers Dr. Wolfgang Dornette Ende 2006 hatte sich nun eine etwas längere Lücke aufgetan. Es ist höchste Zeit, wieder von uns hören zu lassen. Eigentlich möchte ich die Chance des bereits erfolgten Traditionsbruches nutzen und auf jährliche, eher schlanke, stark akzentuierende Berichte umstellen. Für dieses mal sei mir aber erlaubt, auch noch an ein paar Ereignisse aus den Jahren vor 2008 zu erinnern, welche die aktuellen Entwicklungen zumindest mit angeschoben haben.

Von besonderer struktureller Bedeutung war dabei die in den Jahren 2005 bis 2006 entwickelte und verabschiedete Gesamtreform des Referats für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg. Im Verlauf der damit verbundenen Umstrukturierung des Jugendamtes der Stadt wurden wir als Abteilung Erziehungs- und Familienberatung (unter diesem neuen Namen) dem Jugendamtsbereich Kinder- und Jugendarbeit, Familienbildung und Erziehungsberatung zugeordnet.

Gleichzeitig wurde beschlossen, eines unserer vier Beratungsteams im Stadtteil St. Leonhard in ein Familienzentrum der Arbeiterwohlfahrt zu integrieren und die Trägerschaft im Rahmen der normalen personalen Fluktuation bis 2013 an die Arbeiterwohlfahrt übergehen zu lassen.

Der Trend, Erziehungsberatung bürgernah in Kinder- bzw. Familienzentren zu verorten und damit noch niederschwelliger anzubieten, wurde von uns auch durch die von Herrn Dipl. Psych. Kurt Wieser auf den Seiten 5 bis 8 beschriebene Arbeit im Nürnberger Familienzentrum Bleiweiß aufgenommen und unterstützt.

Bereits 2007 begannen die Planungen, ein weiteres unserer Teams im

zukünftigen Kinder- und Jugendzentrum MAMMUT zu platzieren. Die Bauplanung ist inzwischen abgeschlossen. Wir gehen von einem Bezugstermin in 2010 aus, freuen uns heute schon auf ein schönes Richtfest, die neuen Räume im „Penthaus“ über den Dächern des Viertels und die neue Aufgabenstellung.

All dies bedeutet aber auch die Auflösung unseres Standortes Marienstraße in der Nürnberger Innenstadt, mehrere Umzüge, Abriss der Bezüge zu Klientengruppen und Sozialräumen sowie den Verlust eines guten Viertels der Belegschaft und weitere Überalterung innerhalb der nächsten fünf Jahre. Bereits ab Januar 2007 mussten wir mit einer Psychologin Stelle weniger auskommen. Das sorgte und sorgt natürlich für reichlich Unruhe und Bewegung, schließt einige wünschenswerte Optionen im Personalbereich aus und wird uns die kommenden Jahre noch vor zahlreiche Herausforderungen stellen. Wir versuchen es, getreu dem Motto der Tagung zum 50. Gründungstag der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs- und Familienberatung in Bayern im Oktober 2008, „Erziehungsberatung in Bewegung“, positiv zu nehmen und auszugestalten.

Dank dieser Haltung hat sich in den letzten Jahren doch einiges Bemerkenswerte und auch Innovatives getan:

Der Anteil der von Migration betroffenen Familien unter unseren Klienten stieg von Jahr zu Jahr und liegt inzwischen deutlich über 40 %. Zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Erziehungsberatung in Nürnberg hatten wir im JHA zuletzt 2007 mehrfach von dieser Arbeit berichtet. Dies mündete in einen Stadtratsbeschluss, die Personalpolitik so auszurichten, dass möglichst bald auch in den Beratungsstellen der Stadt Nürnberg ausreichend Fachkräfte mit persönlicher Zuwanderungserfahrung und entsprechenden muttersprachlichen Kenntnissen eingesetzt werden können. Auf diesem Weg sind wir mit der Beschäftigung einer kroatischen Psychologin bereits einen Schritt vorangekommen, brauchen aber noch sehr viel Unterstützung, um irgendwann eine der Gesamtpopulation entsprechende Quote zu erreichen.

Während die Zahl der Scheidungen nach den letzten Statistiken auf hohem

Niveau stagniert, wächst die Nachfrage für Trennungsberatung und Beratung wegen Trennungsfolgen aller Art weiter. Die offizielle Statistik bezieht sich leider nur auf ehemals verheiratete und dann geschiedene Paare. Die zunehmende Zahl eheloser Elternpaare und deren Trennungsproblematik zeigt sich aber in unseren Beratungsstellen und in dem von der Justiz berichteten Trend zu immer mehr Konflikten rund um Umgangsfragen. 56% unserer Klienten sind laut Anmeldegrund direkt von diesen Problemlagen betroffen. Nimmt man diejenigen hinzu, bei denen sich erst im Verlauf der Beratung herausstellt, dass sie sich ernsthaft mit Trennungsgedanken beschäftigen, kommen wir auf einen Anteil von über 60% aller beratenen Familien in solchen Konfliktlagen. Die in Teilen bereits in Kraft gesetzte Familiengerichtsreform (z.B. Beschleunigungsgebot) und die ab September 2009 hinzukommenden Regelungen (insbesondere die angeordnete Beratung) werden diesen Trend ohne Zweifel noch verstärken. Auf den Seiten 10 bis 13 versuche ich einen tieferen Einblick in diesen Teil unserer Arbeit zu geben.

Onlineberatung, tägliche Telefonberatung von 12 bis 14 Uhr und zwei offene Sprechstunden pro Woche haben sich in den letzten Jahren als neue Angebote bewährt und werden immer mehr in Anspruch genommen. Da die Onlineberatung dank eines starken und solidarischen Verbundes aller Erziehungs- und Familienberatungsstellen bundesweit organisiert und getragen wird, können bisher auch größere Zuwächse aufgefangen werden. Gelegentliche Ratgeberbeiträge für die Nürnberger Familienzeitung FAMOS bringen ohne viel Aufwand einiges an Öffentlichkeitswirkung.

Als neueste Entwicklung sei noch unser verstärktes Engagement in der Beratung von Eltern von Schreibabys und Kleinkindern mit Regulationsstörungen angesprochen. Der Freistaat Bayern greift uns hier mit einigen Förderangeboten unter die Arme. Dies ermöglichte schon 2008 einen ersten Ausbau der entsprechenden Arbeit mit einzelnen Familien. 2009 wird ein Gruppenangebot (SAFE) hinzukommen, das wir in nachbarschaftlicher Kooperation mit der Erziehungsberatungsstelle der Stadt Fürth betreiben wollen.

Diese im Lebensalter sehr frühen Ansätze überschneiden sich mit man-

chen Angeboten der Familienbildung. Dabei bleibt es aber der Ehrgeiz unserer Stelle, sie letztlich so auszurichten, dass die langjährige Erfahrung unserer Fachkräfte in der „Erziehungsberatung als Hilfe zur Erziehung“ insbesondere Familien mit überdurchschnittlichen Risikobelastungen zu Gute kommt.

Andreas v. Delius

3. Fachbeiträge

Anfang 2002 wurde unsere Beratungsstelle angefragt, ob wir uns an einem Modell-Projekt vom Bündnis für Familie „Kindertagesstätten als Orte für Familien“ in Form einer regelmäßigen psychologischen Sprechstunde im städtischen Kindergarten Bleiweiß (seit 2007 Familienzentrum) beteiligen. Zielgruppen sollten Eltern mit Kindern aus der Einrichtung (vorwiegend Familien mit Migrationshintergrund), aber auch andere Familien aus dem „Quartier“ sein. Als Inhalte waren vorgesehen: Erziehungs- und Familienfragen, Fragen zur Entwicklung mit psychologischer Diagnostik, Schulprobleme, Probleme im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung. Die Termine sollten 14-tägig jeweils für einen Vormittag angeboten werden. Im Einzelfall sollten zeitlich auch andere Termine möglich gemacht werden.

Die Öffentlichkeitsarbeit erfolgte hauptsächlich über die Einrichtung. Da das Beratungsangebot für das ganze „Quartier“ vorgesehen war, wurde in Kooperationstreffen mit Multiplikatoren oder anderen Gelegenheiten immer wieder auf die Beratungsmöglichkeit der städtischen Erziehungs- und Familienberatung hingewiesen. Die regelmäßige psychologische Sprechstunde wurde in die Konzeption der Modell-Einrichtung als Modul der Beratungsarbeit aufgenommen und bei den Projekt-Darstellungen und den Eltern bekannt gemacht.

Die Motivierung der Eltern zur Beratung erfolgte über die Fachkräfte unter Ausschöpfung der bestehenden Beziehung. Mütter und Väter, die gerne selbst in die Einrichtung gehen, sich dort wohl fühlen und ihr Kind in guten Händen wissen, sich in ihrer Kultur und Tradition ernst genommen und akzeptiert fühlen, Vertrauen zu den Fachkräften aufgebaut haben, lassen sich bei entsprechenden Problemen leichter zur Beratung motivieren. Eine vertrauensvolle Beziehung zur Fachkraft, welche emotional Sicherheit verleiht, bewirkt einen großen Vertrauensvorschuss für die Beratung. Im Laufe der Zeit motivierten auch Eltern mit guten Beratungserfahrungen andere Eltern, Nachbarn und Freunde.

EB im
Familien-
zentrum

Die Atmosphäre der Beratung ist geprägt durch das Selbstverständnis der Einrichtung als Gastgeber. Es gibt ein schönes Beratungszimmer, das Eltern und auch den Kindern von anderen Veranstaltungen vertraut ist. Kaffee, Tee, Mineralwasser, manchmal auch Obst oder Plätzchen werden angeboten. Die Eltern sollen sich nach Möglichkeit wohlfühlen.

Der Beratungsansatz ist systemisch, lösungsorientiert. Zur Anwendung kommen insbesondere Methoden der Kurzzeitberatung. Wer an dem Gespräch teilnimmt (Familienangehörige, Freunde, oder jemand zum Übersetzen, etc.) entscheidet der Ratsuchende. Oft ist es eine vertraute Person aus der Einrichtung, die bei dem Zustandekommen des Termins mitgewirkt hat. Auf die Migrationsproblematik oder die Migrationsgeschichte wird nur insofern eingegangen, als es für die Bewältigung der aktuellen Probleme notwendig erscheint. Unter Berücksichtigung der speziellen Situation der Klienten und der Ressourcen, die im System vorhanden sind, werden erste Schritte zur Problemlösung erarbeitet. Der Klient wird dabei in der Einschätzung seiner eigenen Möglichkeiten im Sinne eines „Empowerments“ gestärkt. Bei einem solchen Vorgehen braucht der Berater umfangreiche fachliche und interkulturelle Kompetenzen, um das „Wesentliche“ und „Machbare“ zu erfassen. Dies erfordert ein Abwägen kulturspezifischer und migrationspezifischer Faktoren, sozialer Rahmenbedingungen und psychologischer Aspekte.

Die Beratungssprache ist deutsch. Das ist für viele Ratsuchende mit Migrationshintergrund oft schwer. In einer Einrichtung mit Eltern aus so vielen verschiedenen Herkunftsländern hat das aber den Vorteil, dass sich kein Klient in Bezug auf seine Herkunft bei dem Beratungsangebot benachteiligt fühlen muss. Ein muttersprachliches Angebot in einer solchen Einrichtung, zum Beispiel in türkisch, würde nur die türkischen Eltern erreichen und die vielen Eltern mit anderer Herkunft ausgrenzen. Im Laufe der Jahre habe ich viele Beratungen mit Übersetzer/in und gutem Erfolg durchgeführt. Wichtig ist hierbei die Rolle des Übersetzers in seiner Beziehung zum Ratsuchenden zu klären. Falls es sich um eine vertrauensvolle Beziehung handelt (es dürfen aber nicht die Kinder sein), kann der Übersetzer / die Übersetzerin als Ressource im System betrachtet und bei der Lösungssuche ggf. als

unterstützende Person mit eingeplant werden. In Bezug auf die Übersetzung muss abgesprochen werden, inwieweit Inhalte wörtlich (also nicht zusammengefasst) wiedergegeben werden sollen.

Bei diagnostizierten Entwicklungsauffälligkeiten erfolgte eine Weitervermittlung an den Kinderarzt mit der Empfehlung auf Überprüfung, inwieweit medizinische Maßnahmen wie Logopädie, Ergotherapie oder Frühförderung angezeigt erscheinen.

Immer wieder kommt es vor, dass die geschilderte Problematik die Bearbeitungsmöglichkeiten im Rahmen der Sprechstunde sprengt. Die Empfehlung, sich an eine in der Nähe befindende Beratungsstelle oder an eine Beratungsstelle mit muttersprachlichen Angeboten zu wenden, wird so gut wie gar nicht angenommen. Eltern warten lieber längere Zeit auf einen neuen Termin. In Bezug auf externe muttersprachliche Beratungen gibt es bei den Müttern hauptsächlich Befürchtungen, dass dort zu sehr nach den Normen und Traditionen des Herkunftslandes beraten wird und sie in ihrer Rolle als Frau und Mutter dabei zu kurz kommen.

Das Beratungsangebot in Bleiweiß wurde mit großem Zeitaufwand durchgeführt. Zusätzlich zur 14-tägigen Sprechstunde mit bis zu drei Terminen am Vormittag gab es immer wieder Sondertermine bei Krisen, für psychologische Testtermine mit Kindern oder Termine für berufstätige Eltern, die am Vormittag nicht konnten. Hinzu kamen Vorbereitungs-, Nachbereitungs- und Wegzeiten. Ergänzend zur Sprechstunde gab es weitere Angebote: Fachkräfte hatten die Möglichkeit zur fallorientierten Praxisberatung. Außerdem wurde mit mir etwa einmal im Jahr eine thematische Teamsitzung durchgeführt. Inhalte waren zum Beispiel „diagnostische Möglichkeiten bei Vorschulkindern“ oder „Umgang mit schwierigen Eltern“. Des Weiteren wurden in Zusammenarbeit mit der Einrichtung präventive Gruppenangebote für Eltern angedacht und ausprobiert (Internationaler Gesprächskreis, Elterngesprächskreis zu Erziehungsthemen). Unabhängig von den Inhalten der Angebote hat es sich gezeigt, dass die Gruppenteilnehmer sehr schnell, auch außerhalb der Veranstaltung, offener aufeinander zugingen und den Kontakt suchten.

Die Beteiligung der Erziehungs- und Familienberatung am Bleiweißprojekt hat sich gelohnt. Die regelmäßige Sprechstunde vor Ort mit der Beratungssprache deutsch wird auch von vielen Familien mit Migrationshintergrund gut angenommen. Internationaler- und Elterngesprächskreis waren ein voller Erfolg. Die Arbeit der städtischen Erziehungs- und Familienberatung wird in der Kindertageseinrichtung Bleiweiß (Familienzentrum) bis auf Weiteres fortgeführt. Die gemachten Erfahrungen sind prinzipiell auf andere Einrichtungen und Familienzentren übertragbar.

Kurt Wieser

„Es entwickeln sich extreme Gefühle der Verzweiflung und des Hasses, die von körperlicher Ablehnung bis hin zu empfundenem Ekel reichen können. Infolgedessen werden persönliche Begegnungen vermieden. Das Bedürfnis nach Schutz geht einher mit Wünschen nach Rache und aktiver Destruktion. Dem Gegner werden unmenschliche Züge oder psychische Erkrankungen zugeschrieben. Verdächtigungen wie die des sexuellen Missbrauchs und der geplanten Kindesentführung unterstreichen die vermeintliche Unmenschlichkeit des Gegners. Der Vorwurf der drohenden und/oder stattgefundenen Gewaltausübung wird häufig wechselseitig gemacht. In der eigenen Wahrnehmung müssen Kinder vor dem anderen und dessen Einfluss geschützt werden. Die Liebe des Kindes zum anderen Elternteil wird durch bewusste und/oder unbewusste Einflussnahme unterminiert und zerstört“.

EB und
Hochstrittige Eltern

Dieses Zitat beschreibt die dritte, höchste Eskalationsstufe elterlicher Auseinandersetzungen nach Scheidung und Trennung, mit der treffenden Bezeichnung: „Beziehungskrieg - Kampf um jeden Preis“ (nach einem inzwischen recht verbreiteten und weitgehend anerkannten theoretischen Modell von U. Alberstätter, in Weber/Schilling, 2006).

Ganz untheoretisch-leibhaftig findet man sich als Fachkraft einer EB in solchen Fällen schnell und fast unvermeidlich im kriegerischen Getümmel, weiß bald nicht mehr wo einem der Kopf steht, wo man die Zeit für die vie-

len zugewiesenen Aufgaben hernehmen soll. Die Kinder sollen einbezogen werden, der ASD, Rechtsanwälte und Familiengericht machen sich bemerkbar, der tägliche Anruf aus einem der streitenden Lager, ob nun durch Mutter, Vater, Oma, Onkel, Lehrkraft oder Nachbarin ist eher die Regel als die Ausnahme.

Erfolgsquoten sinken trotz des meist überdimensionalen Aufwandes weit unter die in der EB gewohnten, Abbrüche häufen sich, die Zahl der Besprechungen sowie der Gesprächspartner steigt rapide.

Erfahrungen aus den USA zusammenfassend schlägt Stephanie Paul (Paul, S., 2004; Dietrich, P./Paul, S. in Weber/Schilling 2006) ein integratives Interventionskonzept für derartige Problemlagen vor, das flexibel aus je nach Einzelfall einzusetzenden bzw. wegzulassenden Modulen bestehend insgesamt einen Arbeitsaufwand von minimal 90, maximal bis zu 180 Facharbeitsstunden bedeuten würde. Theoretisch fundiert und mit offensichtlichem Bezug zur Praxis wird dem Leser aufgezeigt : Nur mit deutlich erhöhten Einsatz an Mitteln wird auf diesem Arbeitsfeld noch etwas zu bewirken sein. In Relation zum Aufwand einer Heimunterbringung ist der geforderte Aufwand gering, gerade mal ein Arbeitsmonat, im Vergleich zum durchschnittlichen Einsatz einer EB pro Fall von 10 - 20 Stunden erscheint es unter den derzeitigen personalen Bedingungen kaum umsetzbar, zur Zielerreichung aber notwendig. Daher werden 2009 vier Fachkräfte unserer EB (je zwei Frauen und zwei Männer) in München an einer Weiterbildung „Kinder im Blick“ teilnehmen, einem von der Münchener Universität und dem Münchener Familiennotruf in Anlehnung an die amerikanischen Ansätze gemeinsam entwickelten Gruppenverfahren für getrennte Eltern. Wir glauben dies den vom „Rosenkrieg“ ihrer Eltern gebeutelten Kindern schuldig zu sein und die erforderlichen Umstellungen bewältigen zu können.

Erlauben wir uns eine kleine Zeitreise, zurück in die Achtziger Jahre: 1985 wurde Trennungs- und Scheidungsberatung bei der EB der Stadt Nürnberg noch nicht einmal gezählt bzw. dokumentiert. Mit zunehmender Nachfrage und Einführung spezieller Angebote der Trennungs- und Scheidungsberatung wurde dies nachgeholt. Die entsprechenden Zahlen stiegen von 83 bzw. 8% der bearbeiteten Fälle (1989) auf 636 bzw. 30% (2008), 1.133

bzw. 56% unserer minderjährigen Klienten lebten 2008 bei nur einem oder keinem leiblichen Elternteil.

So wie wir damals den Begriff der Trennungs- und Scheidungsberatung in unsere Dokumentationen einführen mussten überlegen wir heute, „Hochstrittigkeit im Trennungsverlauf“ als abgegrenzte Symptomatik aufzunehmen. Denn ohne Zweifel hat sich die Qualität der Auseinandersetzung im Lauf der letzten Jahre verändert und im Konfliktstil verschärft. Anfang des Jahrzehnts fanden ca. 25.000 Prozesse zum Umgangsrecht statt, 2005 waren es bereits ca. 36.000. Jährlich kommt ein neuer Väterverband zu den schon zahlreich existierenden hinzu. Zur Zeit steht die Gründung einer Väterpartei an. Für Geschiedene, insbesondere für geschiedene Väter wird ein überproportionales Risiko chronisch zu erkranken belegt. Diese Entwicklung wird von manchen Gruppen der Kindschaftsrechtsreform von 1998 zugeschrieben, dürfte jedoch viel wesentlicher auf Veränderungen der Lebenskonzepte von Frauen und Männern, insbesondere in Bezug auf Bedeutung und Ausgestaltung der Vaterschaft – auch nach einer Trennung – zurückgehen. Unstrittig ist dabei: In 5 – 10% der Elterntrennungen werden Kinder zumindest phasenweise eskalierten Erwachsenenkonflikten ausgesetzt mit all den bekannten Risiken für ihre psychische und auch physische Gesundheit.

So lässt sich ein kleiner Exkurs in die Juristerei nicht umgehen: Hochstrittigkeit der Stufe 3, wie sie anfangs beschrieben wurde, wird von immer mehr Autoren als Hinweis auf ein deutlich erhöhtes Risiko einer Kindeswohlgefährdung oder als vollendete Kindeswohlgefährdung verstanden. Fachkräfte in Erziehungsberatungsstellen sind nach Einführung des § 8a SGB VIII mit besonderem Nachdruck aufgefordert, die vorgesehene Risikoabklärung durchzuführen und, falls möglich, erfolgsversprechende Angebote an die Eltern heranzutragen.

Letztlich stellt sich also weniger die Frage, ob man personelle Kapazitäten ausbaut – die Gesetzeslage und der kaum zu leugnende Bedarf verlangen das – sondern wo und wann man dies tut. Da man den Themenbereich Trennungs- und Scheidungskonflikte in der Praxis gar nicht von den Erziehungsberatungsstellen trennen kann – allzu häufig begegnen uns diese

Problemlagen bei Anmeldung noch mit anderen Etiketten (unkonzentriert; Schlafprobleme; Aggressivität etc.) – muss ein Teil dieser Mittel auch in die Erziehungsberatungsstellen fließen. Allein schon, um die Tauglichkeit der wenigen bisher vorgestellten praktischen und theoretischen Modelle überprüfen zu können, primär aber als gebotene Maßnahme des Kinderschutzes.

Zitierte Literatur:

Dietrich, P.; Paul, S., 2006

Hochstrittige Elternsysteme im Kontext Trennung und Scheidung (in Weber/Schilling, s.u.)

Paul, Stephanie

Erarbeitung eines integrativen Interventionskonzeptes für hochstrittige Scheidungspaare

Diplomarbeit, Humboldt Universität Berlin, 2004

Walper, Sabine:

Umgangsrecht im Spiegel psychologischer Forschung

Präsentation beim Deutschen Familiengerichtstag, 2005

Mathias Weber, Herbert Schilling (Hrsg.):

Eskalierte Elternkonflikte

Juventa 2006

Andreas von Delius

4. Sachbericht 2008

Im Folgenden berichten wir nach den für alle Erziehungs- und Familienberatungsstellen geltenden Vorgaben der Bayerischen Staatsregierung.

Träger und Bezeichnung:

Stadt Nürnberg

Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt

Bereich Kinder- und Jugendarbeit, Familienbildung, Erziehungsberatung

Abteilung Erziehungs- und Familienberatungsstellen

Leitung:

Herr Dipl. Psych. Andreas von Delius

Johannisstr. 58

90419 Nürnberg

Tel.: 0911/231-3886 und 0911/231-3887

Fax: 0911/231-6973

Mail: Andreas.vondelius@stadt.nuernberg.de

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag von 8.30 bis 18.30 und nach telefonischer Vereinbarung

Homepage:

www.erziehungsberatung.nuernberg.de

Standorte und deren Personal:

Fürreuthweg 95

90451 Nürnberg (Eibach)

Tel.: 0911/644094

Fax: 0911/6433644

Mail: eb-fuerreuthweg@stadt.nuernberg.de

Frau Dipl. Psych. Margit Hagn-Siebert, Psycholog. Psychotherapeutin

Allgemeine
Angaben
und
Personelle
Besetzung

Herr Dipl. Sozialpädagoge Willi Preiß
 Frau Irene Wallace, Sekretariat
 Herr Dipl. Psych. Kurt Wieser, Psycholog. Psychotherapeut, Teamleitung

Johannisstr. 58

90419 Nürnberg

Tel.: 0911/231-3886 und 0911/231-3887

Fax: 0911/231-6973

Mail: eb-johannisstrasse@stadt.nuernberg.de

Frau Dipl. Sozialpädagogin Rosemarie Dornaus

Herr Dipl. Sozialpädagoge FriedrichENZner

Frau Martina Elitzer, Sekretariat

Frau Dipl. Sozialpädagogin Brigitte Polziehn

Herr Dipl. Psych. Andreas von Delius, Psycholog. Psychotherapeut,
 Teamleitung und Leitung der Abteilung

Marienstr. 15

90402 Nürnberg

Tel.: 0911/231-2985 und 0911/231-3385

Fax: 0911/231-5879

Mail: eb-marienstrasse@stadt.nuernberg.de

Frau Dipl. Psych. Marija Bakula

Frau Tanja Gehrsitz, Sekretariat

Frau Dipl. Sozialpäd. Inge Haase, Kinder- und Jugendpsychotherapeutin

Frau Marianne Hack, Sekretariat

Frau Dipl. Sozialpäd. Sybille Häfner-Raab, Kinder- und Jugendpsychoth.

Frau Dipl. Sozialpäd. Karola Jackisch, Kinder- und Jugendpsychotherap.

Frau Dipl. Sozialpäd. Rosemarie Krause, Kinder- und Jugendpsychotherap.

Frau Dipl. Psych. Eva Rhode, Psych. Psychotherapeutin, Teamleitung

Frau Dipl. Psych. Ingrid Tetiwa, Psych. Psychotherapeutin, Teamleitung

Frau Dipl. Sozialpäd. Jutta Vermes

Herr Dr. Alfred Winkelmann, Dipl. Pädagoge, Kinder- u. Jugendpsychoth.

Personal insgesamt:

5 Dipl. PsychologInnen, auf 4,5 Planstellen

1 Dipl. Pädagoge auf 0,5 Planstellen

9 Dipl. SozialpädagogInnen auf 7,0 Planstellen

4 Sekretärinnen auf

3,0 Planstellen

Darunter 4 approbierte Psychologische PsychotherapeutInnen sowie 3 Kinder- und JugendpsychotherapeutInnen.

Alle Fachkräfte verfügen über teils mehrjährige Zusatzausbildungen in unterschiedlichen therapeutischen und beraterischen Schulen bzw. Verfahren, wie sie in der Jugendhilfe benötigt werden (Systemische Beratung und Therapie, Verhaltenstherapie, Kurzzeittherapie, Traumatherapie, Notfall- und Krisenintervention, Mediation, div. Kindertherapieformen, gruppentherapeutische Ansätze, Trennungsberatung bzw. Beratung hochstrittiger getrennter Eltern etc.).

Aufgaben nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz SGB VIII (§§ 8a, 16, 17, 18, 23a, 27 in Verbindung mit 28, 35a, 36, 36a, 41, sowie 71, 78, 80 und 81).

Diese Leistungen werden zum überwiegenden Teil in Form von einzelfallbezogenen Maßnahmen erbracht, zu einem Prozentsatz von 11 % der Facharbeitszeit auch fallübergreifend bzw. als präventives Angebot. Die einzelfallbezogenen Hilfen nach §16 SGB VIII sind definitionsgemäß ebenfalls präventive Leistungen.

Konkret werden für Eltern, Kinder und Jugendliche sowie deren sonstige wichtige Bezugspersonen

- Informationen und Kontaktvermittlung
- Beratung
- Diagnostik
- Therapie und Förderung

erbracht, jeweils einzeln, familienbezogen oder in Gruppen, sowie präventive Dienstleistungen. Gemeinsam mit den Ratsuchenden werden Lösungen für erzieherische und familiäre Problemlagen, innere und äußere Konflikte erarbeitet. Therapeutische Hilfen sollen dies soweit notwendig unterstützen.

Leistungs-
spektrum

**Klienten-
daten**

Betreute Klienten (01.01.2008 bis 31.12.2008)	2.024
Angemeldet, aber nicht erschienen bzw. betreut	119
Betreute Neuzugänge im angegebenen Zeitraum	1.494
Übernahmen aus 2007	530
Abgeschlossen in 2008	1.569
Insgesamt Angemeldete in 2008 somit	1.613

Wohnort der betreuten Kinder/Jugendliche/Erwachsenen: Stadt Nürnberg

Herkunft der Familien: zu 40,5% von Migration betroffene Familien

Herkunft der Mütter: 80% deutsch, 20% nicht deutsch

Herkunft der Väter: 75% deutsch, 25% nicht deutsch

Alterstabelle (2024 Betreute und 119 nicht Erschienene):				
Jahre	männlich	weiblich	Summe	%
0 – 2.11	55	37	92	4
3 - 5.11	169	119	288	14
6 - 8.11	296	190	486	23
9 - 11.11	296	218	514	24
12 - 14.11	177	150	327	15
15 - 17.11	154	148	302	14
18 - 20.11	59	54	113	5
21	12	9	21	1
Insgesamt	1.218	925	2.143	100

Sozioökonomische Situation der Familie (soweit erfasst):				
Haupteinkommensquelle	Anzahl	%	Quoten	Migranten
öffentliche Zuwendungen	225	15		
Unterhalt knapp	48	4		
eigenes Einkommen gering	558	36	54 %	72%
Einkommen hoch	47	3		
Einkommen durchschnittlich	618	40		
Unterhalt ausreichend	33	2	46%	28 %
Summe	1.529	100	100 %	100 %

Die Quote von Klienten mit unterdurchschnittlichem Lebensstandard liegt also bei 54 Prozent, kommt ein Migrationshintergrund hinzu sogar bei 72 Prozent.

Familiensituation/Trennungssituation der Eltern (soweit bekannt):		
Eltern leben zusammen	1012	47 %
Elternteil lebt alleine ohne (Ehe)-Partner	814	39 %
Elternteil lebt mit neuem/er PartnerIn	252	14 %
Eltern sind verstorben	2	-
Summe	2.080	100 %

Schultyp (soweit bekannt)		
Vorschulkinder (0-ca.6 J.)	528	26 %
Förderschule/DFK	65	3 %
Grundschule	710	36 %
Hauptschule	223	11 %
Realschule	163	8 %
Gymnasium	257	13 %
Berufsschule	59	3 %
Summe	2.005	100 %

Anmeldegründe (Mehrfachnennungen)		
Allgemeine Fragen, Rat u. Informationen	256	7 %
Auffälligkeiten im Leistungsbereich	757	21 %
Störungen der Interaktion u. Kommunikation	2.113	60 %
Störungen im Gefühlsbereich	227	6 %
Störungen im Körperbereich	206	6 %
Summe	3.559	100 %

Gründe der
Inanspruch-
nahme

Leistungen nach SGB VIII in Verbindung mit § 28, soweit zuzuordnen		
§16	281	13 %
§17	342	16 %
§18	294	14 %
§23a	3	-
§28	1050	49 %
§35a	141	7 %
§41	28	1 %
Summe	2.139	100 %

Geleistete
Arbeit

Anzahl, Setting und Art des Beratungskontaktes	
Beratung, Therapie oder Förderung mit Kind/Jugendl. einzeln	971
Beratung, Therapie oder Förderung mit Kind/Jugendl. in Gruppe	82
Beratung oder Therapie mit der Familie	1.281
Beratung oder Therapie mit beiden Eltern	331
Beratung oder Therapie mit Erwachsenen einzeln	2.249
Beratung oder Therapie mit Erwachsenen in Gruppe	144
Besprechung im Team	494
Beratendes oder therapeutisches Schreiben	209
Diagnostik	519
Hilfeplangespräch	82
Hilfeplanstellungnahme	58
Kontaktanbahnung/Umgangsanbahnung	55
Mediation/Vermittlung	273
Paarberatung (Elternpaare)	241
Schriftl. Stellungnahme	124
Sonstige Besprechung	326
Telefonischer Kontakt über 30 Minuten	1.696
Summe der Beratungskontakte	9.135

Abschlussgründe (ohne 119 nicht Angelaufene)		
Beratung einvernehmlich beendet	1324	91 %
Abbruch/unklarer Ausgang	126	9%
Summe	1.450	100%

Durchschnittliche Wartezeit (Zeit zwischen Anmeldung und Erstgespräch):

15,31 Tage

In 96 Fällen musste in Form von Krisenintervention kurzfristig Hilfe angeboten werden.

Die Klienten erhielten (im Durchschnitt) Hilfen über einen Zeitraum von 4 Monaten, mit 6,54 Kontakten und 10,17 Facharbeitsstunden pro Fall. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einer Aufwandssteigerung von 10-15 Prozent. Dieser Trend ist Folge des aktiven Bemühens um besondere Zielgruppen – Zuwanderer, hochstrittige Paare, traumatisierte Kinder und Jugendliche – und soll weiter gefördert werden.

Die Fachkräfte der Beratungsstelle nahmen in der Größenordnung von 929 Arbeitsstunden (ca. 5 % der Facharbeitszeit) an stadtinternen und externen Fortbildungsveranstaltungen teil. Schwerpunkte der Weiterbildung in 2008 waren die Schulung der Risikoeinschätzung nach § 8a SGB VIII, eine Ausbildung zur SAFE-Trainerin, 3 Ausbildungen in Mediation sowie Weiterbildung auf dem Gebiet aufsuchender Familienberatung.

Supervision und Reflexion wurde durch 525 Stunden Teamgespräch sowie die monatliche Option von Peersupervision abgedeckt.

Zur Evaluation der Arbeit erfolgt bei Fallabschluss verbindlich und dokumentiert eine evaluierende Gesamteinschätzung durch die beratenden Fachkräfte, basierend auf der regelmäßigen Feedbackabfrage nach jedem direkten Kontakt. Darüber hinaus findet ca. alle 5 Jahre eine anonymisierte Klientenumfrage statt. Die Ergebnisse der bisherigen Umfragen bestätigten: Klienten bewerten die Ergebnisse von Beratung meistens deutlich positiver als die beratenden Fachkräfte. Resultate einer Selbstevaluation sind für die Qualitätssicherung also durchaus bedeutsam und ausreichend valide.

Qualifizierung
Qualitätssicherung

54 Klienten nahmen im Berichtszeitraum mit durchschnittlich 12 Stunden an präventiv angelegten Elternkursen teil.

Projektarbeit wurde mit 1.182 Stunden in Form nichtfallbezogener Onlineberatung (Betreuung von Chats und Foren der bke), Elternabenden, Vorträgen und Fachberatung in Schulen bzw. Tagesstätten, sowie der Betreuung des „Rat- und Hilfefonens“ (tägliche Telefonberatung von 12.00 bis 14.00 Uhr) eingebracht.

Vernetzungen mit Kindertagesstätten, Schulen, BfA, Arbeitsamt, Kampagne Erziehung und Bündnis für Familie (Stadt Nürnberg), Arbeitsgemeinschaften der Erziehungsberatungsstellen in Nürnberg bzw. Mittelfranken, Allgemeiner Sozialdienst, Kliniken, Ärzten, sonstigen Beratungsstellen, Alleinerziehendenarbeit, Gesundheitsamt, Schulpsychologen, diversen Diensten des Jugendamtes, Netzwerk Traumahilfe, Krisendiensten, Familiengericht seien als die wichtigsten aufgeführt.

Jährlich werden 2-3 Vollzeitpraktika (Sozialpädagogik) sowie 2-3 studienbegleitende Praktika aus Sozialpädagogik oder Psychologie betreut.

2008 wurden in Gremienarbeit (Jugendhilfeplanung, Gremien der Stadt Nürnberg, Fachverbände, Gremien vernetzter Institutionen) 371 Arbeitsstunden investiert.

Öffentlichkeitsarbeit in Form von Interviews, Medienauftritten, Veröffentlichungen und Homepagegestaltung beanspruchte 191 Arbeitsstunden.

Durch Ausgliederung der erst im Jahr zuvor zugeordneten Kampagne Erziehung in einen neu geschaffenen Stab Familienbildung änderte sich auch die Bezeichnung unserer Abteilung im Jugendamt. Der korrekte Name ist nun wieder „Abteilung Erziehungs- und Familienberatung“.

Prävention
Multiplikato-
renarbeit
Netzwerke

Gremien
Öffentlich-
keitsarbeit

Nachrichten
Infos

Mit Jahresbeginn reduzierte unsere langjährige Mitarbeiterin, Frau Dipl. Sozialpädagogin Rosemarie Krause, ihre Tätigkeit bei uns auf 19,5 Stunden pro Woche, um sich verstärkt dem Aufbau einer Praxis als Kinder- und Jugendpsychotherapeutin zu widmen. Es gelang uns aber mit den frei gewordenen Mitteln eine kroatische Diplom Psychologin, Frau Marija Bakula, für uns zu gewinnen, eine erfreuliche Veränderung der Versorgungslage für aus diesem Teil Europas zugewanderte Familien.